

STEIERMARK

THEMA DES TAGES

DARUM MACHEN WIR ES ZUM THEMA

Die steirische Trinkwasserverordnung ist im internationalen Vergleich äußerst streng formuliert und regelt die Anforderungen an die Qualität von Trinkwasser für den menschlichen Gebrauch. Die Kontrolle erfolgt durch Spezialinstitute wie das Wasserlabor des Hygieneinstitutes der Med Uni Graz oder die Ages.

100

PROZENT

Die Steiermark ist in der glücklichen Lage, 100 Prozent ihres benötigten Trinkwassers aus Quell- und Grundwasser zu beziehen.

WASSERANALYSEN FÜR PRIVATHAUSHALTE

Wer sein eigenes Trink-, Bade- oder Oberflächenwasser untersuchen lassen möchte, kann dies im Wasserlabor der Grazer Med Uni vornehmen lassen. Dort bietet man auch chemische und mikrobiologische Analysen für Private an.

„Das steirische Trinkwasser ist eines der besten der Welt“

Steirisches Wasser schmeckt nicht nur subjektiv gut, es hat auch objektiv die beste Qualität. Die „Krone“ war unterwegs mit den „Hygiene-Testern“.

Grüß Gott, dürfen wir kurz vorbeikommen, ist jemand vor Ort?“ Georg Harb ist so wie jeden Tag mit seinem Auto quer durchs Land unterwegs, um Wasserverbänden einen Besuch abzustatten. Heute steuert der Hygieneexperte der Grazer Med Uni das weststeirische Köflach an.

Zu manchen Visiten erscheint der „Herr Inspektor“, wie er begrüßt wird, unangemeldet, manche sind terminisiert. Misstrauen schlägt ihm und seinem Kollegen Daniel Rieder nie entgegen, im Gegenteil: „Die meisten kennt man schon, da rennt der Schmä. Vor allem aber ist das steirische Wasser eines der besten weltweit – allein schon deshalb braucht sich niemand vor uns zu fürchten“, sagt der 43-Jährige und lacht.

Harb muss es wissen: Allein im Vorjahr hat das Grazer Wasserhygiene-Team 12.000 Proben genommen – pH-Wert, Härtegrad, Nitrat, Sulfat, Enterokokken – die zu überprüfenden Parameter sind unendlich, die Standards hoch. Alarm gibt es selten: „Nach Starkregenereignissen oder wenn ein Brunnen baufällig wird, kann es zu einer Kontamination kommen“, erzählen



Foto: Barbara Winkler

„Hätten die betroffenen Grundeigentümer gewusst, welchen Wert unser Wasser einmal haben wird, sie hätten sicherlich das Ziffache des damaligen Verkaufspreises verlangen können.“

Wassermeister Franz Puffing



Foto: Barbara Winkler

Wassermeister Franz Puffing bei seiner Routinekontrolle. Die Weststeirer fassen aus sechs Quellen der Stubalpe ihr Trinkwasser, das in einem Hochbehälter zwischengelagert wird.

die Experten von einigen Ausnahmefällen.

Am Zielort angekommen, geht es knapp 100 Meter gebückt in einem engen Höhlensystem zu der Stelle im Berg, wo die sogenannte Stindljörg-Quelle ent-

springt. Das Wasser schießt glasklar zwischen den Felsen hervor und wird hier in ein Rohr gefasst. „Insgesamt beziehen wir aus sechs Quellen in der Stubalpen-Region unser Wasser, fünf sind im Eigentum der Stadtgemein-

de Köflach, eine gehört der Diözese Eisenstadt“, berichtet Wassermeister Franz Puffing stolz. Damals, in den 1960er-Jahren, hätten die Quellen um „einen Pappentiel“, so die Erzählung, die Besitzer gewechselt.



Foto: Barbara Winkler

„Das Wasser soll so naturbelassen wie möglich zum Endverbraucher kommen. Chlorungen werden nur im allergrößten Notfall vorgenommen und sind heute äußerst selten.“

Georg Harb von der Grazer Med Uni

„Hätten die Grundeigentümer gewusst, welchen hohen Wert unser Wasser einmal haben wird, sie hätten sicherlich das Ziffache verlangen können.“

Die entnommene Probe kommt in ein Kühlbehältnis,



Foto: Barbara Winkler

danach geht's weiter zum Hochbehälter, wo das Quellwasser zwischengespeichert wird, bevor es dann über das Leitungsnetz in die Haushalte kommt. „Das Besondere an unserem Wasser ist, dass es völlig naturbelassen

beim Endverbraucher ankommt“, sagt Rieder. „Nichts wird zugesetzt, keine Art der Aufbereitung ist notwendig – das ist wirklich einzigartig.“ Der Chemiker stellt einen Vergleich an: „Die meisten Leute denken,

„Im Freibad oder in anderen Badestellen könnten zwei Drittel der Verschmutzung vermieden werden, würden sich alle Badegäste vor dem Schwimmen abduschen.“

Chemiker Daniel Rieder

die Schweizer hätten das allerbeste Wasser. Das stimmt aber nicht. Ein Großteil des Schweizer Trinkwassers stammt aus Flüssen und Seen – und das muss aufbereitet werden.“

Auch Badegewässer weisen 1A-Qualität auf

Bevor die Proben im Labor untersucht werden, machen die Hygieniker noch einen Abstecher zum Lilienbad in St. Marein bei Graz. In der warmen Jahreszeit gibt es besonders viel zu tun: Eine Analyse vor Beginn der Badesaison ist vorgeschrieben, während des laufenden Betriebes finden die Kontrollen dann engmaschig statt.

In dem Naturbad muss auf die maximale Nennbelastung, so der sperrige Begriff, besonders achtgegeben werden: „Wir verwenden keine Chemie. Mehr als 70 Personen gleichzeitig dürfen nicht ins Wasser, sonst könnte das System kippen“, erzählt Bademeister Bertl Thiebet.

Überhaupt wären Probleme oft menschengemacht. Rieder: „Zwei Drittel der Verschmutzung könnten vermieden werden, würden sich alle vor dem Schwimmen abduschen.“

Barbara Winkler